

Dr. med. Anna Heer : gest. 9. Dez. 1918

Autor(en): **Fierz, Anna**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): - **(1919)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

in den eidgenössischen Räten über das Frauenstimmrecht diskutiert wird, für uns einen wichtigen Schritt vorwärts bedeutet. Noch lieber wäre es uns gewesen, auch unser Volk (? D. R.) hätte sich jetzt schon dazu aussprechen müssen. Wir hätten wohl einen Misserfolg erlebt; da wir aber doch mit mehr als einer Schlappe werden rechnen müssen, ist es gut, wir holen uns die erste sobald wie möglich. Damit gewinnen wir Zeit.

G. Gerhard.

Dr. med. Anna Heer,
gest. 9. Dez. 1918.

Unter den Aerzten, die, allzu zahlreich, in den letzten Monaten ihre Berufstreu mit dem Leben besiegelten, haben wir auch Dr. Anna Heer zu beklagen. Sie erlag im Alter von 56 Jahren einer Blutvergiftung. Eine markante und singuläre Gestalt ist mit ihr aus dem schweizerischen Frauenleben entschwunden. Um eine ärztliche Autorität, eine Arbeiterin von überragender Intelligenz und fast beispielloser Ausdauer und Konzentration, um ein Vorbild der Selbstentäußerung, um eine Zuflucht der Bedrängten sind wir ärmer. Anna Heer gehörte noch zu den Bahnbrecherinnen des Frauenstudiums. Sie ward es vor drei Jahrzehnten dank einem Willen, einer Begabung und Berufung, deren Beweise und Früchte heute in einem reichen Lebenswerke ausgebreitet liegen, einem Werke, an dem der Idealist sich aufrichten kann. Ein weitverbreitetes Gefühl der Verlassenheit reagiert auf den Tod dieser Frau, es zeugt für ihre Kraft, ihre Verlässlichkeit, ihre Güte. In eine Atmosphäre der Seelenruhe trat ein, wer ihr unter den Unruhen bedrohter Gesundheit, befürchteter Schicksalswende nahte; mit der Erinnerung an einen warmen Strahl von Freude schied, wen sie von seinen Sorgen absolvieren durfte, denn das Mitgefühl dieser Menschenfreundin erstarrte nie. Weit entfernt von jedem Optimismus, wusste sie um das Geheimnis der Berufenen ihres Standes, Beruhigung einzufliessen, der Angst den Stachel zu nehmen, auch einem schlimmen Zustande noch eine tröstliche Seite abzugewinnen, an die Stelle der Hilflosigkeit ein Gefühl der Geborgenheit zu setzen, das erste vielleicht im Verlaufe eines verlassenen und armen Lebens. Mit Haltung und Würde verband Fräulein Dr. Heer eine absolute Schlichtheit des Auftretens. Sachlichkeit, Gewicht der Erfahrung und der Wohlklang echten Gefühls kennzeichneten ihre beruflichen Aeusserungen.

•Die Seelenruhe dieser Aerztin überwand jede Erschwerung. «Ich habe längst mit Not und Tod ein Wörtlein schon gesprochen», genau wie Keller es hier ausdrückt, passte es auf diese schweizerisch unpathetische, gelassene, doch fühlbar schicksalsmässig unwitterte Frau mit dem Antlitz der kummervollen Norne. Sie pflegte die seelische Bebürdung durch ihren Beruf, ihre tägliche Begegnung mit aufgewählter, den Ein- und Ausgang des Lebens zitternd erharrender Menschenseele unverbrüchlich zu beschweigen. Um so ergreifender verriet ihr dunkler Blick diesen Teil ihrer Schickung.

Woher, im besonderen noch, die seltene Wirkung dieser Persönlichkeit? Sie ging aus von der Geschlossenheit ihrer Anlage und ihres Werkes, von deren einfacher, grosser Linie, von einem andauernden, fast asketisch anmutenden Widerstand gegen jede Ablenkung vom eingeschlagenen Wege.

Wir sehen zur Zeit, wo in den Kunsttempeln unserer Stadt die Symphonien und Oratorien einsetzen, die dieser himmlischen Tröstungen würdige und der Macht der Kunst bei so starker Ausbildung von Geist und Gemüt begreiflich erschlossene Frau durch die Winternacht ihren Krankensälen zu neuer Arbeit zueilen. Von Stürmen und Gestöbern unangefochten! Und das Jahr um Jahr! Feine und reife literarische Urteile mit Weltanschauungsgehalt liessen erraten, wie sehr sie auf ausgedehnte Lektüre (die ihre Zeit nicht erlaubte) angelegt war, und was vielleicht die grossen Humoristen und Ueberwinder dieser durch Wahl und Schickung eben doch in eine Welt von Seufzern verbannten Lebensbetrachterin hätten geben können. Ohne Rückhalt und Bedenken, mit sanfter Grossmut verschenkte sie die Kränze der holden Freuden, deren sie so wert war, verwandelt hauchten sie auf Krankenbetten Balsamduft des Trostes und der Hoffnung aus. Darum doch — «Lass Alles, so findest du Alles» — die innere Gehobenheit, die sie von den Alltagsmenschen stets und überall so unverkennbar unterschied!

Den stark pädagogischen Zug ihrer Anlage unterstützten Energie, Tatkraft und Organisationstalent. Der beruflichen Ausbildung der in der Pflegerinnenschule lernenden Schwestern, ihrem leiblichen und geistigen Wohl, der Lenkung und Herausarbeitung ihrer Fähigkeiten und Individualitäten galt ihre nie erlahmende Sorge. Wer Gelegenheit hatte, an den festlich intimen Weihnachts- oder Diplomierungsfeiern ihren innigen und so ernststen Appell an die jungen Herzen zu vernehmen, spürte eine an sein eigenes Pflichtgefühl ergangene Mahnung.

Es war Dr. Anna Heer nicht vergönnt, Feierabend zu machen. Der idyllisch kontemplative Teil ihres Lebens blieb auf die Ferien beschränkt, deren zu kurz bemessene Frist sie noch um die dem Studium der Fachliteratur gewidmeten Morgenstunden verkürzte. Wie tief aber wusste sie den ihr verbleibenden Sommertag und Born der freien Lüfte auszuschnüpfen, wobei der Schwung ihrer Tatkraft ihr die Wanderziele hoch und weit steckte und ihr Wesen, von Woche zu Woche sich verjüngend, sich mit dem Rhythmus und der Frische der Bergbäche füllte. In früheren Jahren entsprach das Engadin ihrer Neigung. In einer Nordlandfahrt vollendeten sich ihre landschaftlichen Erlebnisse grossen Stils. Ihre letzten drei sommerlichen Erholungen suchte die mehr und mehr weltflüchtig Aufgelegte im Verein mit ihrer geliebten Schwester im Aegerital. Dort beschritt sie auf silberbesäumten, weich und schimmernd überwölbten Strandwegen, von den Waldwürzen und Jauchzern des Berghirtenlandes umfungen und lieblich gegrüsst, ihr «Abendfeld». Freundinnen, die ihr gedankenvolles, dem Sternenschein über den Bergtannen sehnsüchtig zugewandtes Antlitz sich verklären sahen, wissen nun diese Verklärung zu deuten.

Ruhe wohl!

Anna Fierz.

Eine Kundgebung an Wilson.

Am 30. November wurde nachstehendes Telegramm an Präsident Wilson geschickt:

„Der Schweizerische Zweig der Internationalen Frauenvereinigung für dauernden Frieden beschloss in seiner Sit-